

# Elisabeth Zinnecker

geb. Barth

**Geboren am 18.11.1924**

**in Niederlangenau – Kreis Hohenelbe**



**Interview: 17.01.2006**

**Ort: Bensheim, Riesengebirgstube**

**Interviewer: Jochen Ramming, M.A., Kulturbüro FranKonzept**

**Wörtliche Abschrift: Kulturbüro FranKonzept**

## 1. Grunddaten

Zinnecker, Elisabeth, bin eine geborene Barth, mit „TH“. 18.11.'24 geboren, wenn sie das wissen wollen. 81... Ich bin die Älteste... in Niederlangenau. Niederlangenau, es gab Nieder-, Mittel-, und Oberlangenau. Und ich wohnte in Niederlangenau, war aber in Arnau beschäftigt. Zehn Kilometer ungefähr (von Arnau entfernt). Immer mit dem Rad gefahren. Proschwitz... genau, da musste ich durchfahren. Ich bin immer vorbeigefahren, vom Herrn Sturm, die hatten da `ne Gastwirtschaft und so weiter.

Mein Vater hieß Wenzel Barth, Wenzel, ja. Gab`s ja viel in unserer Gegend. Hat man heut gar nicht mehr.

Na, meine Mutter war Anna, geborene Stiller.

Mein Vater war Arbeiter, ach so, wir hatten `ne kleine Landwirtschaft. Mein Vater war Arbeiter, aber nebenbei `ne kleine Landwirtschaft. Zwei Kühe hatten wir. Mit den Kühen ist alles gemacht worden. Gepflügt, das Feld, alles mit den Kühen. Das hat er halt abends gemacht, wenn er von der Arbeit kam.



*(Und Ihre Mutter hat die Kinder aufgezogen? Wieviele Kinder waren das?)* Ja genau.

Wir waren drei. Mein Bruder war zehn Jahre älter wie ich. Und der ein Jahr älter war, der ist gestorben als Kleinkind an Hirnhautentzündung. Damals gab's ja noch nix, so... konnte man nix machen.

## **2. Soziale Herkunft**

**2,53 sek.** *(Ihr Vater hat in Arnau gearbeitet?)* Nee, in Hoheneibe. In Hoheneibe. Echinger, das war in einer Garnbleiche. Also wir haben am böhmischen Hof gewohnt, am Berg. Das waren fünf Häuser in einer Reihe, wir waren mittendrin. War eigentlich sehr schön und drei waren noch so, einzelne Häuser. So ein richtiger Hof. War eine große Scheune und die unten gewohnt haben, die hatten, die Scheune konnten die benutzen. Und der am Eck gewohnt hat und die einzelnen Häuser hatten selber `ne Scheune. Und es war eigentlich wie `ne große Familie, ne. Waren auch viele Kinder, waren wir da. Ja, die waren auch Arbeiter mit so `ner ganz kleinen Landwirtschaft, ne. So war das.

## **3. Kindheits- und Jugenderinnerungen**

Da kann ich mich dran erinnern. Ich hab auch noch viel Kontakt mit meinen Schulfreundinnen, die da gewohnt haben. Ja an die Schulzeit hab ich nicht so viele Erinnerungen, ich bin dann an die Bürgerschule nach Hoheneibe und musste eine Stunde laufen, jeden Morgen eine Stunde über's Feld, ne. In die Stadt. Und wieder eine Stunde zurück, ob Sommer, ob Winter. Wir hatten ja viel Schnee bei uns. Das war schon... ich war immer klein, war schon anstrengend. Das würde heute niemand mehr machen. Heut werden die gefahren oder mit dem Bus und so... Aber damals war das halt so. Ich war vorher in der Volksschule in Niederlangenau. Und dann nach Hoheneibe in die Bürgerschule. Danach war ich in Arnau beschäftigt, in der Zahnklinik. Also die Zahnklinik, das gehörte, die war nur für..., das gehörte zu der AOK und das war nur für Patienten für die AOK. AOK Patienten, die Zahnklinik. Da war ich beschäftigt als Sprechstundenhilfe. Erst waren drei Zahnärzte da, dann nur noch zwei, die wurden ja eingezogen. Dann war nur noch einer. Und dann wurde das ganz geschlossen und dann kam ich nach Hoheneibe, das war ja eigentlich die Hauptstelle. War ich in Hoheneibe in der Zahnklinik. Und wir mussten ja ne weiße Binde



tragen und da bin ich mal durch die Stadt gelaufen und da kamen auch Tschechen und die fragten dann, wo ich beschäftigt bin, hab ich gesagt: „In der Zahnklinik“. Sagten sie: „Also in öffentlichen Gebäude haben Deutsche nix zu suchen“. Da musste ich sofort aufhören und ich kam ins Gebirge und zwar Spindlermühle-Friedrichstal hieß das. Friedrichstal, das war ein Erholungsheim für tschechische AOK Leute. Angestellte, ne. Dort war ich über den Winter, wir sind im September ausgesiedelt worden. Über den Winter war ich da und im Februar sind wir dann ausgesiedelt. Also wir sind erstmal im September schon ausgesiedelt worden aus dem Haus. Und kamen ins Lager, im September `45. Und da kam am nächsten Tag der Sbravze (?), der den Betrieb übernommen hatte von Echinger. Der kam und hat meinen Vater rausgeholt. Und hat uns eine Wohnung zugewiesen... der hatte vorher andere rausgeworfen, ne. Und da konnten wir dann einziehen und da waren wir über`n Winter. Und im Februar sind wir dann fort. Und über`n Winter ... waren wir da in Hohenelbe.

**47,46 sek.** Wie mein Mann dann kam... ich seh` ihn noch heute kommen... Mit nem Seesack im Rücken... kam er an. Damals waren wir ja noch nicht verheiratet. Das war gar nicht sicher, dass ich den heirate, ne?! Zuhause` war das überhaupt nicht sicher. Man hat ja mehrere..., man hat ja Schulfreunde gekannt und so... Wie da einer beschäftigt war und so – das kann ich ihnen ja auch erzählen – da hab ich auch einen kennen gelernt. Der ging in die Landwirtschaftliche Schule, die war neben dran, neben der Krankenkasse, neben der Zahnklinik. Der war auch, der hat sich so`n bisschen... und ich wollte den nicht. Weil der zu klein war. Ich hab immer gesagt: „Ich will keinen kleinen Mann. Ich bin selber klein, ich brauch`nen großen Mann.“ Und das hab` ich dem auch gesagt, hab` gesagt: „Mit uns wird das nix“, ne. „Bist zu klein“ und dann, das hat der seinem Freund erzählt, der war schon beim Militär. Und da kam der mal auf Urlaub und hat erzählt, dass er da jemand hat. Und die will ihn einfach nicht, weil ich zu klein bin... Und der hat mir dann als unbekannter Soldat geschrieben. Und ich kannte den ja nicht, ich hab geantwortet. Und dann kam einmal ein Anruf in die Zahnklinik: „Ich bin in Urlaub. Und ich warte Samstag beim Kino.“ Ne, dort musst` ich vorbei fahren. Und das hab ich dann meiner Laborantin erzählt – sag ich also: „Der wird da warten und wir sehen ja von Weitem ob der klein oder groß ist. Und wenn er klein ist fahr` ich einfach vorbei, ich kenn ihn ja nicht, ne... Und wenn er groß ist, halten wir. Und er war groß, und da hab` ich gehalten. Ja, mit dem hab` ich dann weiter geschrieben und wir waren dann befreundet. Und wenn wir zu Haus geblieben wären, wäre das auch was geworden, mit uns beiden. Aber das ist es, er ist dann fort und ich hab dann nix mehr gehört. Er ist dann... er war dann im Osten, hat er jemand... er wollte nach Hause. Schwarz nach



Hause, konnte aber nicht mehr über die Grenze, er wollte schwarz über die Grenze, wollte zu seinen Eltern, die waren noch in..., der Vater war Tscheche. Und die Mutter war Deutsche. Aber er war schon als Kind ins Deutsche gekommen. Und deshalb musste er auch zu der Wehrmacht, so... Und der wollte schwarz rüber und ist aber verwundet worden und da haben ihn welche gepflegt, also das waren drei Schwestern, die haben ihn bei `ner Familie mit drei Töchtern, und die haben ihn aufgenommen und gepflegt. Und eine davon hat er dann geheiratet. Ich hab dann Jahre nix gehört, ich war dann schon verheiratet und..., durch`s Riesengebirgsblatt, ne... das hab ich ja auch und er hatte das auch. Und da haben wir uns dann geschrieben. Da sind wir immer in Verbindung geblieben und wie es dann offen war die Grenze und da kam er zu Besuch mit seiner Frau auch und wir waren schon drüben, wir waren erst kürzlich wieder da. Mit meinem Sohn war ich da. Wir sind sehr gut befreundet. Also das ist sehr schön, die Freundschaft war sehr schön. Der ist aber jetzt auch sehr krank, der hat auch Krebs. Ist operiert worden, kürzlich. Ist aber jetzt wieder zu Hause, kriegt aber, nimmt aber keine Chemo. Er sagt: „Ich hab` mein Alter und wir leben die Tage so wie es, ne...“ (*Wie alt ist er?*) Der ist auch so wie ich... Wir waren ja kürzlich da, haben ihn ja noch mal besucht, ne. Das war so schön. Noch einmal ein Wochenende. (*Wo?*) In Erfurt. Nicht in Erfurt selbst, in Urbich (?). In Urbich bei Erfurt, das ist ein kleines Dorf auch. Also es war sehr schön. Und mein Sohn und Schwiegertochter waren mit, sind gefahren.

**32,03 sek.** Also Arnau war ein schönes Städtchen. Ich war gern, da muss ich sagen. Ja, das war alles so schön, vor allem der Marktplatz war sehr schön. Man konnte unter den Lauben sitzen, um die Mittagszeit ist man spazieren gegangen. Und da waren verschiedene Schulen, das Gymnasium, die landwirtschaftliche Schule, da hat man sich getroffen – also das war sehr schön da. Wirklich wahr. Ich bin abends Heim gefahren – das waren 10 km – da bin ich oft noch mal rein nach Arnau in`s Kino. Mit`m Rad, aber Heim ist man dann gelaufen. (*Weil es bergauf ging?*) Nee, weil jemand dabei war... (Lacht). Also das war `ne schöne Zeit muss ich sagen. Sonst hat man von der Jugend gar nichts gehabt, wir waren..., wir konnten nicht tanzen gehen, da war überhaupt nichts los, ne – also von der Jugend, wenn man so heut vergleicht, da hatten wir gar nichts. Überhaupt nichts. Aber heutige, die heutige Jugend. Ist kein Vergleich... Und trotzdem waren wir glücklich und zufrieden... waren wir auch. Trotzdem, es war schön. Man hat viel Blödsinn gemacht als Kinder. (*Zum Beispiel?*) Wir haben die Türen zugebunden. Das die Leute nicht raus konnten aus... oder im Herbst dann die Kürbisse ausgehöhlt, vor`s Fenster mit Licht rein und dann vor`s Fenster...so allerhand Blödsinn halt. Die Leute so`n bissel geärgert. Ja, es gehört dazu... Doch und jetzt ist man halt alt und ... weiß nicht wie es



weitergeht, wenn man allein ist, ne? Kinder sind nicht da, sind ja alle berufstätig. Der eine, jüngste wohnt in Köln. Und der eine wohnt in Auerbach, aber der ist beruflich viel unterwegs. Da hör ich manchmal 14 Tage nix von ihm. Gestern hat er Geburtstag gehabt, hab ich gleich morgens vor 8 schon angerufen, war er auch nicht da – auf Band gesprochen. Da rief er nachmittags an, da sagt er, er ist morgens vor 7 nach Stuttgart beruflich, ne. Und, der andere wohnt in Sonderbach (?), das ist da hinter, Richtung Heppenheim. Und der ist in Darmstadt beschäftigt, ... (unverständlich). Also versorgt sind die alle gut... Aber ich bin halt allein, ne. Noch kann ich alles machen. Geht`s... aber wenn`s mal nicht mehr geht... Weiß man auch nicht. Ich hab mich zwar schon angemeldet im Caritas-Heim. Aber wenn`s nicht unbedingt sein muss, geh ich da nicht rein. Ich geh nicht rein, so lang ich`s noch selber machen kann. (*Wenn man sein eigenes Haus hat...*) Ja, ist nicht groß, aber ich fühl mich da sehr wohl, ne.

#### **4. Zeit des Nationalsozialismus**

**6,26 sek.** Ja, also wir waren beim BDM, das ist ja ganz klar, ne. Aber wie`s es am Dorf eben so ist, wir hatten nicht allzu viel, wir hatten jede Woche mal so eine Stunde, so... Sind auch mal gewandert oder haben ein Tänzchen gemacht. Aber sonst war nix los. Ja, da gab`s schon die, die bei der Partei waren. Aber nicht sehr viele. In so einem Dorf ist das ja nicht so... da war das nicht so...

#### **5. Der 2. Weltkrieg**

Wir haben ja eigentlich vom Krieg nichts gemerkt bei uns. War ja ruhig, ne. Bis dann die Tschechen kamen und die Russen. Wie der Krieg dann zu Ende war, ne. Das war dann die schlimme Zeit, aber während dem Krieg, da hatten wir nichts zu fürchten, gar nichts. Ja, wir waren ja Selbstversorger praktisch, ne. Nee, da kann ich mich wirklich, also... das ging ganz gut.



## **6. Vertreibung aus Arnau und Umgebung**

**7,27 sek.** (*Wie erlebten Sie das Kriegsende?*) Da kamen die Tschechen. Da kamen die Tschechen und die Russen, ne. Und die Tschechen kamen, ich bin grad zur Arbeit gefahren, ich bin grad den Berg runter gefahren, da kamen die Tschechen, nach dem Namen gefragt, musst ich gleich umkehren und meine Eltern waren gerade in der Scheune, haben gedroschen, Getreide gedroschen, ne. Und meine Schwägerin, die war im Haus mit dem kleinen Kind. Das war noch kein Jahr alt. Und da hieß es, binnen zwei Stunden fort. Und das war schwierig. Und das war sehr schwierig mit dem kleinen Kind und meine Mutter wollte nicht fort, die hat sich auf die Türschwelle gesetzt und hat geheult. Sagt sie: „Ich lass’ das Vieh nicht im Stich“, ne. Hühner hatten wir und so was Kleinvieh. Ja, es half alles nix und wir mussten fort, ins Lager. (*Haben Sie gepackt?*) Ja, ja, schnell, was man braucht, ne. Das, was wichtig war. Wir mussten bis zu der Post, mussten wir zu Fuß gehen, ne, was wir halt so am Buckel hatten, Kinderwagen und dann wurden wir mit Leiterwagen rüber gefahren ins Lager. Und nächsten Tag kamen wir dann raus in die Wohnung von..., ne. Von dem Sbravze, nannte sich der, Sbravze. Und dann waren wir da und ich war... Ja, wir hatten da `ne schöne Wohnung. Wir haben es uns halt... die hatten ja auch alles im Nu verloren, haben alles stehen und liegen gelassen, die mussten ja auch so schnell raus. Haben halt Ordnung gemacht, wie es halt so geht. Ja, sicher, waren Deutsche drin, die wurden von dem rausgeworfen, von dem Sbravze, ne. Nur dass wir rein konnten. Das haben wir ja nicht gewusst, wir kamen rein in die Wohnung und, ne... waren wir eben im Winter und ich war im Gebirge, da...

**31,01 sek.** (*Wie war die Behandlung durch die Tschechen?*) Wir hatten mit den Tschechen nix zu tun. Wir, ich war ja in Arnau beschäftigt. Ich hatte die weiße Armbinde, also die durften eigentlich uns nix machen. Die Russen auch nicht. Die haben sich auch dran gehalten. Die Russen haben zwar die Mädchen schon viel gejagt, nicht. Die haben schon manche vergewaltigt und so... aber uns haben sie nix gemacht. Also nee, wir können nix sagen.

## **7. Der Weg nach Bensheim**

Und im Februar sind wir dann fort. Mit dem Viehwagon. Auf dem selben, wie der Herr Sturm war. (*Wissen Sie noch die Waggon Nummer?*) Das weiß ich gar nicht mehr. Wir sind ja zuerst raus gekommen, Bensheim gleich, ne. (*Nicht in Heppenheim?*) Nee wir sind gleich nach



Bensheim gekommen. *(Wie war die Fahrt?)* Die Fahrt, wir waren eine Woche unterwegs, dreißig Leute und das Gepäck, Kinderwagen und `nem Öfchen drin. Also wir konnten uns nix rühren, also wir saßen auf dem Gepäck, ne. Das war halt schlimm. *(Gab es Sanitäreinrichtungen?)* Nee, wenn der Zug mal gehalten hat, ne. Und der Kleine, der war inzwischen ein Jahr alt, im Februar war`s ein Jahr, der konnte aus dem Kinderwagen gar nicht raus, weil ja kein Platz war.

**17,57 sek.** *(Haben Sie noch dran geglaubt, zurückzukehren?)* Ja, wir haben dran geglaubt. Wir haben eigentlich dran geglaubt, dass wir wieder zurück kommen. Und dann kamen wir... unterwegs hat mal einer raus gekuckt und sagt er „wir sind am Main“, „oh, sagten wir, wir sind am Main!“...

Man musste ja erstmal, für das Kind erstmal sorgen, dass wir da etwas hatten. Und für uns anziehen. Und mein Vater hat sich Filzstiefel angezogen, die musste er ausziehen im Lager, die haben sie ihm weggenommen... Wie das halt so war, manche Stücke haben sie einem weggenommen, die man so hatte. Aber uns ging es trotzdem nicht schlecht, muss ich sagen. Wenn ich von all den Anderen, von meiner früheren Nachbarin her, die wohnt da im Norden... und die hatten es sehr schlecht, die sind gleich in die Ostzone gekommen, die sind von Dorf zu Dorf gewandert, ne. Bis die ne richtige Unterkunft hatten, also das war schlimm. Das war sehr schlimm. Also wir sind ja, wir sind ja auf einen Platz gekommen, aber die mussten wandern. Und durften, glaub ich, nur 24 Stunden bleiben. Und dann mussten sie wieder weiter... das war ganz schlimm, also da hatten wir es noch gut, ne. Muss man sagen, also wir... wenn ich an den Herrn Maul denk: „ihr Mädchen kommt mal mit mir mit...“ Der hat uns mitgenommen, meine Schwägerin war ja... meine Schwägerin, ich war damals 20, sie muss so an die 30 gewesen sein.

## **8. Ankunft in Bensheim**

Und wie wir herkamen hatte der Lungenentzündung. Und dann kam er, sind wir gleich ins Krankenhaus, da wollten sie ihn aber erst nicht nehmen. „Wer ist der Kostenträger?“, das war gleich die erste Frage, ne. Das ist ja klar. Aber die haben ihn genommen, haben ihn gut gepflegt und wir hatten ja gleich Adressen gekriegt vom Wohnungsamt, wo wir uns melden sollten. Die uns nehmen sollten!... Die haben uns aber nicht genommen, ne... Wir waren dann





ja fünf Personen mit dem Kind. Meine Eltern, meine Schwägerin und ich. Und der Kleine. Mein Bruder war inzwischen gefallen. Mein Bruder war in Breslau vermisst. Breslau war ja zur Festung erklärt und da kam auch meine Schwägerin zu uns. Die war `ne Breslauerin, die kam noch raus, mein Bruder hat ihr rechtzeitig...gesagt: „Geh zu meinen Eltern“, ne. Da hat die bei uns gewohnt und hat auch ihr Kind hier geboren. Ist am 31., ist er vermisst worden, mein Bruder und am 7. Februar ist der Kleine geboren worden. Der hat das Kind nicht gesehen und das Kind hat den Vater nie gekannt. Und dann mussten wir fort von zu Hause – also das war ein sehr schwieriges Jahr. Ein sehr schwieriges Jahr. Und die erste Zeit hier auch weil..., nee, wir hatten eigentlich noch Glück: wir haben Adressen gekriegt, die uns nicht genommen haben und dann kam ein Mann auf uns zu. Der hieß Maul, Herr Maul, war so ein kleiner, stämmiger Mann...und meine Schwägerin und ich, wir waren immer unterwegs, ne. Und da sagt er: „Ihr Mädchen, kommt mal mit, mit mir...“ Sind wir mit dem mitgegangen, bis wir `ne Wohnung hatten. Hat der uns, hat uns die Frau gepflegt und also... als da waren wir sehr dankbar. Und wir hatten auch immer Kontakt mit denen...Und der ist dann auch bald gestorben. Die hatten `ne kleine Bücherei, hatte der hier in der Hauptstraße in Bensheim. Und die Frau hat uns gut gepflegt, wir haben gut gegessen da und dann hat sich die Familie Zieringer (?) gemeldet, Zieringer, ich weiß nicht ob ihnen das ein Begriff ist. Zieringer, die haben einen Betrieb hier. Früher war das so Altmetall und haben so Aluminiumtöpfe gemacht, ne. So haben sie angefangen. Und die haben uns Wohnung gegeben. Das hatten wir ein schön großes Zimmer und ... also zwei Räumlichkeiten hatten wir. Die haben uns auch Betten zur Verfügung gestellt. Mein Vater konnte gleich da arbeiten. In der Firma. Und gegenüber war ne Mützenfabrik und ich hab' gleich Mützen genäht, da... Wir waren gleich beschäftigt. Und meine Schwägerin war bei den Amis im Büro. Die hat da `ne Stelle gehabt. Und der Kleine, meine Mutter hat den Kleinen versorgt. Und das ging dann ganz gut und so nach und nach haben wir uns was gekauft. Das war der Anfang...

## **9. Neuanfang und Integration**

Nee da haben wir lange Jahre gewohnt und dann haben wir...durch die Siedlungsgesellschaft haben wir uns ein Häuschen gebaut. Es gibt `ne Reihe Siedlungshäuschen in Bensheim. Herr Sturm auch, Herr Sturm hat ein größeres, das war `ne Nebenerwebs... (unverständlich). Und wir ein kleineres, ne... Ja, `56-`57 sind wir... Ja wir haben da gebaut, wir sind `60 eingezogen. (Zu fünf?) Nein da war meine Schwägerin, die ist nach Wiesbaden gezogen, die hat ihren Bruder





gefunden, ist dann nach Wiesbaden gezogen, hat dann auch in Wiesbaden gearbeitet, ne. Und da waren wir nur, mein Vater ist, mein Vater ist noch gestorben, da wohnten wir noch in der Wohnung vom Zieringer. Der ist zeitig gestorben. Aber mein Mann kam `58 aus Gefangenschaft von England. Aber damals waren wir noch nicht verheiratet, er sollte eigentlich in die Ostzone. Seine Mutter lebte in der Ostzone, sein Vater war auch inzwischen gestorben... Und das wollte er nicht und da hat er meinen Eltern geschrieben, ob er sich nach hier entlassen lassen könnte. Mein Eltern haben das gemacht, ne. Und ein Jahr später haben wir dann geheiratet. Und wir haben dann gebaut, als junge Leute. (*Wie haben Sie Ihren Mann kennen gelernt?*) Wir kannten uns schon zu Hause. Aus Oberlangenu. War beim Arbeitsdienst, als Melder war er... und war dann in englischer Gefangenschaft. `58 ist er erst gekommen... Ist spät, ja. Er sagt am Anfang haben sie es sehr schlecht gehabt, da sind sie da gelegen wie die Fliegen, aber dann konnten sie, wurden sie vermittelt und dann konnten sie arbeiten auch. Da war der in einem Schuhgeschäft. Und da ging`s ihm dann ganz gut, ne. Hat Englisch gelernt, also das war dann ganz gut.

(*Wie war das mit der Wohnungsvermittlung in Bensheim?*) Ja, wir bekamen gleich mehrere Adressen. Die haben uns ja als Zigeuner bezeichnet, konnt' man sagen, ne. (Lag das vielleicht an den Zerstörungen in Bensheim?) Na, da war nichts schlimm... nee, das war gar nicht schlimm. Wir haben das erst gar nicht wahrgenommen, und so...

**16,32 sek.** Ja... jetzt kommt dann meine Familie...Ich habe drei Söhne, mein Mann ist dann aber auch zeitig gestorben... mit 52. Mit 47 war der schon Frührentner. Er ist dann auch, ... war noch keine 18, musste schon zum Arbeitsdienst und dann gleich in den Krieg... Hat er auch allerhand mitbekommen und da hat er dann `ne Herzkrankheit, musste `ne neue Herzklappe kriegen und der musste ein Jahr lang warten auf die Operation weil es damals noch nicht so viele Herzzentren gab. Und da wollten sie ihn erst gar nicht operieren aber sie haben es dann doch gemacht... Er hat auch noch 5 Jahre gelebt nachher, aber... ist auch noch mal arbeiten gegangen bei der Firma, Zieringer auch... aber hat nur Post und Zoll und so was gemacht, ne. Der war dann erst beim Euler und dann auch beim Zieringer.

**18,28 sek.** Also ich, ich war ja damals noch jung, ich war 20. Mir hat das nix ausgemacht, muss ich sagen, ne. Meine Eltern halt... Also meine Mutter, meine Mutter vor allen Dingen. Das war ganz schlimm – aber mir hat das wenig ausgemacht. Wenn`s heute wär, ging mir es genau so. Wenn man Besitz hat dann, ne... Aber meinen Elter hat`s nachher auch so, die waren sehr gut untergebracht bei Zieringer, das waren ja sehr nette Leute, ne. Und den hat`s



dann so gut gefallen, meinen Eltern. Mein Vater sagte immer, er möchte gar nicht mehr zurück. Zu Haus hat er noch so viel Arbeit gehabt, wenn er nach Haus kam nach der Arbeit, musste er erst noch so richtig anfangen und hier hat er nur seine Stunden gearbeitet und hatte dann frei. Ihm hat's dann gut gefallen, meiner Mutter dann auch. Meine Mutter hat dann einen Tag, Samstag, Sonntag, war die im Café Schmidt, hat die Geschirr gewaschen. Und wir sind nicht schlafen gegangen, wir haben gewartet bis die kam, da brachte sie immer Kuchen mit, ne... Darauf haben wir gewartet... (Lacht). Also na, ja, es war schon... Es war ja nix besonderes, andere haben was Schlimmeres erlebt. Bei uns war das eigentlich... Das ist, wenn man jung ist, ist das ganz anders. Ich hab dann hier, erst war ich in der Mützenfabrik, dann war das..., Schreibmaschine konnte ich ja inzwischen, ich es selber mir angeeignet, dann. Und dann hab ich Steno gelernt und war dann beim Arzt als Sprechstundenhilfe und also... war immer beschäftigt, ne. Bis dann die Kinder kamen. Und wie mein Mann gestorben war, musste ich auch wieder arbeiten. Das war dann schlimm... Das Haus voller Schulden... und den Jungs hab ich gesagt: „Ihr müsst euch kümmern, Taschengeld kriegt ihr keins von mir, ich muss mich ums Haus kümmern“. Haben die auch gemacht, haben immer gearbeitet in den Ferien und so... Der Jüngste hat das Abitur auch früher gemacht, ein halbes Jahr früher. Und hätte dann sofort `ne Stellung gekriegt, hier bei der Sparkasse, hatte schon alles unterschrieben. Da kam er eines Tages Heim und sagte: „Ich geh nicht zur Sparkasse, ich will erst studieren“. Puh, hab ich gedacht, also..., du verdienst hier gleich doch was und kannst dann immer noch studieren. Das hat er nicht gemacht. Und dann hat er ein Semester studiert und dann musste er zum Bund... und da war's damals so, wie hieß es, wenn zwei beim Bund waren, meine zwei waren ja schon beim Bund, braucht der Dritte nicht. Und in der Zeit wurde das Gesetz geändert und er musste auch gehen. Also hab ich mich wahnsinnig geärgert, also... alle drei mussten bei mir zum Bund gehen und ich war allein stehend... Aber im Nachhinein hat mein Sohn gesagt, es hat ihm gar nicht geschadet, er ist selbstbewusster geworden und so..., hat dann gleich weiter studiert, hat auch nicht wiederholt, hat auch alles schnell durch gezogen, hat auch `nen guten Posten jetzt... Und sind alle drei gut beschäftigt. Der eine ist beim Regierungspräsidium, der eine ist Manager, der Jüngste. Und der Mittlere ist auch in der Wirtschaft. Also ich hab' keinen Ärger gehabt mit den Kindern, es war halt `ne harte Zeit... Finanziell war das hart für mich, wir haben ja schon immer sehr gespart, schon von früher zu Haus bei den Eltern... (unverständlich). Und so haben wir es ganz gut geschafft. Und als ich dann, ja dann war ich noch... beim Dr. Wollwode (?) beschäftigt. Da war ich `ne zeitlang in so `ner Massagepraxis beschäftigt an der Rezeption und so... Und die haben dann zu gemacht. Und dann kam ich wieder mal zu meinem Hausarzt und da fragt der: „Wie geht's den Damen da



oben“, „Na, schlecht, wir machen zu...“ und da sagt der: „Wollen sie bei uns anfangen, halbtags?“ Na, ich, ich hab`s ja nicht gelernt. Da sag ich „ja“, es war zwar schwierig am Anfang, war schwierig, erst hab ich nur Kartei gemacht und danach dann Rezepte geschrieben, an der Rezeption, EKG gemacht, Bestrahlung... und da hab ich so lang gearbeitet. Ich hab gesagt, bis der Jüngste fertig ist mit dem Studium. Da war ich dann 62. Da hab` ich dann aufgehört und dann bin ich wieder gefragt worden, ob ich in der Schule, in der Volksschule, bei Ausländerkindern `ne Hilfe, `ne Aushilfe machen könnte. Schulaufgaben mit machen. Das hab ich dann auch 2 oder 3 Jahre gemacht. Das war immer so 2 mal in der Woche, so 2 Stunden. Da war ich immer aktiv. Und jetzt bin ich inzwischen 81, jetzt mach ich nix mehr. Jetzt hab ich noch den Garten... das ist Arbeit genug. Ich geh in die Gymnastik und wandere noch sehr viel, wenn`s geht... Und das war`s dann schon.

**24,00 sek.** *(Ihre Familie hat sich ganz gut beruflich eingelebt – integrierten Sie sich auch sozial, etwa in Vereinen?)* Gar nicht. Wir hatten Arbeit, so dass wir wieder zu etwas kamen. Und das hat gereicht. Also wir haben so gar nix gemacht. Nur Familie. *(Aber Sie hatten doch Kontakte, etwa zu Herrn Maul?)* Ja, ja, sicher, dann haben wir... ich bin auch dann in Gymnastik gegangen, da lernt man allerhand kennen. Also ich hab` viele Bekannte inzwischen.

*(Sie haben in Bensheim als Vertriebene gemischte Erfahrungen gemacht?)* Jaja, das ginge jetzt auch so, wenn jetzt Fremde kämen. Da wär` man auch erst misstrauisch, ist doch ganz klar, ne. Und das waren die Bensheimer auch, ist doch verständlich. *(Gab es sprachliche Probleme mit dem Dialekt?)* Überhaupt nicht – na doch... die sagten die „Bären“, wusst` ich gar nicht, also bei uns waren doch Bären... und das waren Birnen hier. Und so einzelne Wörter hier, ne. Sonst überhaupt nicht. aber ich hab` mit meinem Mann und meinen Eltern nur Dialekt gesprochen, aber mit den Kindern immer Hochdeutsch, ne. Die sprechen Hochdeutsch, aber die verstehen meinen Dialekt. Ja sicher, aber wenn ich telefonier` mit meinen Freundinnen, mit meinen Schulfreundinnen, dann sprech` ich Dialekt. Manche können es gar nicht mehr... Manche können`s gar nicht mehr – also ich hab eine in Stuttgart, also die kann`s gar nicht mehr! *(Sie haben noch Kontakt zu Freundinnen von Ihrem Hof in Nederlangenu?)* Ja, ja genau... und Schulfreundinnen auch... ja, ja. Hab` ich noch ziemlich Kontakt. Und beim Treffen hier, beim Arnauer Treffen, da trifft man ja auch wieder viele, ne... *(Die bisherigen Interviewpartner, vor allem die Männer tun sich schwer mit früheren Kontakten)* Ja, aber mein Mann war sehr gesellig, muss ich sagen. Und war in der Firma auch



sehr beliebt. Der hatte... die haben dann auch viel geholfen wie wir gebaut haben.  
Also nee, wir hatten keine Schwierigkeiten.

**36, 30 sek.** Früher sind wir immer mit`m... ich hatte ja lange Jahre noch einen Bekannten, mit dem konnt ich verreisen, aber... dann ist der auch krank geworden, hatte Krebs und ist dann schnell gestorben. Wir haben uns mal kennen gelernt, das war hier im Hallenbad. Ich bin jeden Tag schwimmen gegangen. Ne, morgens um 7 schon. Und er auch. Und so hat man sich kennen gelernt. Und er wohnte in, nicht hier, er wohnte in Einhausen (?). Und ich war im Odenwald-Club, wir sind ja viel gelaufen. Und er war dort beim Wander-Club und wenn wir dann, Dien..., Montag war ja geschlossen das Hallenbad, aber wenn wir dann Dienstag zum Schwimmen kamen: „Wo wart denn Ihr?“ Und so kamen wir in`s Gespräch, ne. „Wir waren da...“ – „Und wir waren da...“ Und so haben wir uns kennen gelernt und... Wir haben nur, ... das war nur so, Freundschaft. Haben uns nur im Hallenbad getroffen. Und dann war seine Frau, hab` ich gehört, die wär sehr krank. Da kam aus der Nachbarschaft eine schwimmen und die sagt: „Die gute Frau ist sehr krank, die hat Krebs“. Da kam der nicht mehr zum schwimmen. Da hat er seine Frau gepflegt. Er hat sie ganz allein gepflegt. Die Tochter wohnte zwar im Haus, die war berufstätig. Und..., und dann kam die Nachbarin mal zum schwimmen und sagte: „Sie wissen, ... haben Sie gehört, dass die Frau Dings gestorben ist?“ Sag` ich: „Nein“, sagt sie: „Heut wird sie beerdigt“. Und dann kam er noch nicht schwimmen und `ne Zeit lang später kam er dann wieder schwimmen. Ich hätt` ihn gar nicht erkannt. So schlecht sah der aus, ne. Na ja, dann haben wir uns wieder langsam... dann kam er wieder jeden Tag. Dann haben wir uns mal verabredet: „Wir wandern mal zusammen“. Er ist auch gern gewandert. Und da kam er dann, er war nie... gewohnt hat er nie bei mir, ne! Und denn ein Haus gehabt, er hat ein schönes Haus gehabt, da. Er kam dann jeden Nachmittag und wir sind immer gelaufen, jeden Nachmittag. Mit dem Auto gefahren bis Auerbach, oder irgendwohin. Und dann gelaufen. Und dann haben wir bei mir Kaffee getrunken und dann haben wir gerätselt. Was der eine nicht wusste, wusste der andre... und gegen Abend ist er wieder Heim gefahren. Und Sonntags sind wir schon morgens los, ne. Oft haben wir auch selber gekocht, mal bei mir, mal bei ihm. Oder wir sind essen gegangen, das war ne schöne Zeit, das war so... drei Jahre. Und der hatte dann auch `ne künstliche Herzklappe dann. Dann kam er zur Kur. Nach Waldkirch ... wenn Sie das kennen: Waldkirch bei Freiburg. Und da bin ich dann mal mitgefahren nach der Operation. Bin ich mitgefahren, war ich mit da... da sind, da durfte er ja erst nur schrittweise laufen, ne. War immer jemand dabei – wurde dauernd gemessen und so... Und da sagt er: „Ich kann doch, wir laufen weiter...“. „Gut“, haben wir



gesagt, „wir laufen ein Stückchen weiter...“ Durften wir dann, weil ich dabei war. Wir haben dann lange Spaziergänge gemacht, das hat ihm sehr gut getan. Es ging ihm auch dann wieder gut. Und dann hat er ein paar mal Elektroschock gekriegt. Weil das Herz irgendwie... Und dann sagte der Arzt hier: „Jetzt können wir keinen Elektroschock mehr machen“, das war, glaub ich, nach dem dritten Mal, „es geht nicht mehr...“ Na, dann hat der, der war bei Mercedes beschäftigt, hat `nen guten Posten gehabt, hat `nen Bekannten gehabt, der hat wieder einen Bekannten als Arzt gehabt, einen Professor in Ludwigshafen. Und der hat gesagt: „Doch, das kann man noch mal machen.“ Da haben wir gesagt: „Doch das lässt Du machen.“ Hat`s noch mal machen lassen, den Elektroschock. Da musste er aber vorher Tabletten einnehmen. Und ich hab mir das durchgelesen, den Beipackzettel, denk ich: „Oh das hat aber sehr viele Nebenwirkungen...“ Das soll doch die Leber und die Nieren, das soll doch alles vorher untersucht werden – das ist aber nicht! Er hat sich`s aber machen lassen, den Elektroschock und es ist gut gegangen. Es ging auch `ne Zeit lang gut, aber dann ist er lungenkrank geworden. Hat Lungenkrebs gehabt. Und binnen drei Wochen war der weg. So schnell ist das dann gegangen... Also da hab` ich sehr getrauert, muss ich sagen. Ich hab bei meinem Mann auch sehr getrauert, aber da hatte ich eigentlich wenig Zeit dazu. Weil ich die drei Kinder hatte, ne. Und der eine sollte zum Bund und der wollte nicht zum Bund. Damals war das auch noch nicht so mit dem... mit dem (*Verweigern*) – ja genau. Hab ich ihm gesagt: „Geh doch zum Bund...“ Es hat ihm aber dann gut gefallen, er hat sich dann zwei Jahre verpflichtet, wegen dem Geld schon mal. Hat ihm auch gefallen, ne. Und na ja ... und der wollte schon wieder nicht in die Sparkasse... war das wieder... und der in Darmstadt, ach, der hatte Einzelhandelskaufmann gelernt. Herrengarderobe... Der war in den Ferien, da hat er immer hier gearbeitet, da war der hier beim Ganz (?), in dem, ne. Das hat ihm so gut gefallen, sagt er: „Da mach` ich die Lehre.“ Sag ich „Gut, wenn Du willst“, die Lehre da gemacht, hätt` auch da bleiben können. Ich hab dann mal gelesen, vom Regierungspräsidium, die suchen Leute. Man muss halt eine Woche Prüfungen machen, sag` ich, könnt` ja mal hingehen. „Kannst doch mal mitmachen“ – Wollt er nicht. Sag ich „Ach mach doch mal“ – Aber der hat noch gemacht, was ich gesagt hab, ne. Die anderen nicht mehr. Und da ist er hin, hat bestanden – „Ja“, hab ich gesagt, „musst ja nicht hingehen, mach mal die Prüfung mit, das kannst ja mal machen“ – Bestanden. ... (Unverständlich) ... aber er hat keine Lust gehabt. Aber er ist gegangen, ne. Das hat ihm gar nicht gefallen. Überhaupt nicht. Er sagt: „Hier war er unter Menschen und da nur Paragraphen lernen und so...“ Da kam er eines Tages heim, da war er schon lang fort, kam er eines Tages heim, ich hab grad die Rosen geschnitten, mein Mann war im Krankenhaus in Heidelberg – sagt er: „Morgen geh ich nicht mehr nach Darmstadt.“ Sag`



ich: „Was willst Du machen?“ „Ich geh nicht mehr. Es gefällt mir nicht.“ Ich hab dann geredet: „Geh doch..., was willst denn jetzt machen?“ Ist er wieder gegangen. Ich hab ihn dann nie wieder gefragt, ob es ihm gefällt. Nie mehr, jahrelang nicht. Weil ich wusste, es gefällt ihm ja nicht. Und dann waren wir mal zum Geburtstag, er hatte Freunde eingeladen, dann war er schon verheiratet und da hat ihn eine gefragt: „Na, gefällt`s Dir jetzt? Bist Du jetzt eingearbeitet?“ „Jetzt gefällt mir`s“, hat er gesagt. Da hab ich aufgeatmet. Und der andere, der wollte früher immer, ist auch in`s Gymnasium gegangen, der wollte früher immer Journalist werden. Und ich hab `nen Cousin in Hamburg, der Sohn von dem war Chefredakteur bei Bild am Sonntag. Dem hab` ich geschrieben, meinem Cousin, ob er nicht `ne Stelle besorgen könnte. Ne, der möchte das lernen. Ja, da kam die Antwort, in Weiterstadt (?) könnte der anfangen. Ich sag: „Kuck mal, Manfred, da könntest Du anfangen.“ „Ich geh nicht dahin! Ich such mir selber was.“ Oooh, und jetzt musst ich wieder abschreiben. Also das war, das war `ne schwierige Zeit mit denen, erst mal... Also...! Hat sich dann selber was gesucht, ist nicht Journalist geworden. Hat beim Wolf in Alsbach (?) gelernt, auch so Einzelhandelskaufmann. Und dann hat er sich in die Computerbranche, so, reingearbeitet. Und jetzt ist er auch ziemlich gut, ne. Viel unterwegs halt. *(In welcher Zeit war das mit den Kindern?)* Das war wie mein Mann dann – mein Mann ist `77 gestorben. Ne, und das war dann... Das war schwierig, das war sehr schwierig... Ja, man hat schwierige Zeiten mitgemacht, aber das vergisst man dann wieder. Und dann erinnert man sich an schöne Zeiten, das bleibt ja. Ich denk gern zurück an unsere erste Zeit, wie unser Aufbau war. Das ist eigentlich die schönste Zeit, wenn man verheiratet ist. Und heut` lebt man, heut` kauft man ja alles auf einmal, praktisch. Wir haben Stück für Stück gekauft, ne. Immer wieder was gespart – mein Mann hat jeden Pfennig abgegeben. Hat nichts für sich behalten und wenn er was gebraucht hat, hat er sich`s genommen. Portmonee lag ja da. Und ich hab` gespart. Wenn wieder was auf dem Sparbuch war, sag ich: „Kuck mal, was wir wieder gespart haben. Jetzt könnten wir uns das leisten.“ Ne, so haben wir das gemacht. Also das war eigentlich eine sehr schöne Zeit. Das war..., wir sehr gespart haben..., das war ne sehr schöne Zeit. Ich sag, der Aufbau war ne schöne Zeit. Wirklich war.

**44,59 sek.** Ja, und dann war meine Mutter krank. Die hatte einen Gehirnschlag. Die durfte zuerst nicht bei uns wohnen. Weil der soziale Wohnungsbau da war. Mussten wir jemanden rein nehmen. Wir hatten unten, wir hatten ein Wohnzimmer gehabt, wir hatten nur Küche und Schlafzimmer, Kinderzimmer und Keller. Wir mussten oben vermieten. Und da kam `ne Frau rein mit `nem Sohn. Der Sohn hat auch studiert. Die waren nett, die beiden. Und meine





Mutter hat da weiter gewohnt, beim Zieringer, ne. Und dann..., die haben dann selber gebaut und dann durfte meine Mutter erst zu uns ziehen. Wir haben sehr beengt gewohnt, - wir hatten ne kleine Küche mit Ofen drin. Da musste ich die Kinder wickeln am Tisch. Wie das so wahr. Im Kinderzimmer haben sie geschlafen. Und Schlafzimmer dann... Dann sind die ausgezogen und dann durften wir meine Mutter rein nehmen. Dann hat die da oben gewohnt und wir hatten immer noch kein Wohnzimmer. Weil wir alles oben... Und dann, meine Mutter hat `nen Gehirnschlag gehabt und konnte dann fast nicht mehr sehen, ne. Das war auf die Augen, geschlagen. Und da war sie pflegebedürftig. Hab' ich sie gepflegt. Und dann, dann hatte sie nur zwei Zimmer oben, haben wir das Schlafzimmer oben genommen, ne. Und unten konnten wir Wohnzimmer dann machen. Ich hab' dann meine Mutter gepflegt und dann, die ist dann nach zwei..., fast drei Jahre waren das und dann ist sie gestorben. Und dann fing mein Mann an... mit seiner Krankheit. Und dann hat er mal geträumt, das hat er mir mal erzählt, sagt er: „Ich hab heut von der Oma geträumt.“ „Ja was hast denn“, der hat sich gut verstanden, mit meiner Oma... „Was hast denn geträumt?“ „Die stand neben der Tür und hat mich ganz traurig angesehen. Die wird mich doch nicht holen?“ Sagt er dann, ne. Weil er da schon krank war. So kam das dann... War er krank. Immer wieder mal nach Heidelberg, weil er keine, weil er keine Luft gekriegt hat, ne. Sauerstoff gekriegt. Operieren, musste er warten. Ein Jahr lang. Wenn sie ihn gleich operiert hätten, wär's alles gut gewesen. Aber so – damals war das halt noch nicht so... (Unverständlich). Also, man hat schwierige Zeiten auch mitgemacht. *(Dann war die Vertreibung nicht das Schlimmste, was Sie mitgemacht haben?)* Nee..., nee! Ich hab das auch mehr, wie das der Herr Sturm sagt, ne... ich hab das auch so empfunden. Wenn man jung ist, nimmt man das alles nicht so... Da fängt man an. Da hat das Leben für uns angefangen.

## **10. Bedeutung der Erinnerung**

**26,40 sek.** *(Wie ist Ihr Verhältnis zur „alten Heimat“? Haben Sie Erinnerungsstücke?)*

Konnten wir ja nicht mitnehmen. Wir haben ja nix mitgenommen. Wir hatten ja manches versteckt auch im Haus. Hatten wir ja auch, aber das... wir konnten ja nicht mehr rein.

**35,24 sek.** Meine Freundin, die da war im Sommer, die hat mir erzählt... die hat auch viel erlebt. Sie sagt: „Mein Kopf ist wie ein Computer, ich kann alles speichern. Die wusste noch mehr wie ich, so von früher. Aus unserer Kindheit, ne. Ja also die... kann erzählen... Das ist ja





so dann, wenn man sich trifft, das ist sehr schön. Wenn man so von zu Haus erzählen kann, ne. So`n bisschen... (*Nehmen Sie an den Arnautreffen teil?*) Ja. Aber viele kommen auch nicht mehr, weil sie nicht mehr können, einfach. Die aus dem Norden, die kann nicht mehr. Sie sagt: „Ich kann nicht mehr verreisen.“ Die ist zwar geistig noch voll da, die wohnt auch bei Ihrer Tochter. Sehr schön, aber die kann halt nicht mehr verreisen. Ich mag ja auch nicht mehr verreisen.

**51,55 sek.** Also da (in Erfurt) haben wir ein schönes Wochenende verlebt, ne. Das war dann Heimat, ne. Diese alten Bekannte – das ist dann Heimat. Es geht nur um die Menschen. Ich hab noch so gute Schulfreundinnen, mit einer schreib ich nur einmal im Jahr. Aber dann schreiben wir eben, was das ganze Jahr über passiert ist. Wir sind zusammen in die Bürgerschule gegangen. Und die ist dann nach Berlin gekommen und hat Schwester gelernt. Die war eigentlich Nonne. Ist aber dann, mit 60 ist die ausgetreten. Und wohnt dann in Westfalen. Und die war einmal da zum Treffen. Einmal hier und einmal in Marktoberdorf, da war ich auch in Marktoberdorf, da haben wir uns eigentlich das erste Mal wieder gesehen. Das war auch sehr schön. Seitdem schreiben wir uns wieder, ne. Eben so einmal im Jahr. Ich schreib` immer zuerst und sie antwortet dann immer, was so das Jahr über passiert ist. Aber dies Jahr hab` ich noch nix gekriegt. Die ist voriges Jahr operiert worden und da weiß ich nicht, ob sie überhaupt noch lebt. So geht eins ums andere dann, ne... Aber die Briefe habe ich noch alle von ihr, weil das... die hat zu schön geschrieben. Auch ihren ganzen Werdegang, wie sie raus musste und so... also, sehr schön.

**53, 32 sek.** (*Ihre Bekannten und Schulfreunde sind weit verstreut?*) Jaja... Kontakt hab` ich mit Stuttgart, zwei hab ich. Eine in Leinfelden und eine direkt in Stuttgart. Guten Kontakt mit denen und mit der in Westfalen. Und dann im Norden, die eine, ne. Bei Rostock. Kleiner Ort, ganz kleiner Ort, da... wir haben einen ganz engen Kontakt, erzählen auch von früher viel. Mit der telefoniere ich auch noch so... Und die eine Stuttgarter, die telefoniert nicht so gern, die ruft dann immer an und das dauert dann auch eine halbe Stunde, gern... Die war ja im Sommer da, das war sehr schön, auch ... Das war auch Heimat – also das war Heimat. Wenn so Besuch kommt, von früher, Schulfreundinnen... Früher waren es ja mehr. Jetzt leben halt nicht mehr viele.

**54,34 sek.** (*Verstehen Sie sich als Heimatvertriebene?*) Ich,... wie soll ich denn sagen... Ich bekenn` mich ja dazu, ist ja klar, ne. Ich bin ja Heimatvertriebene. Bekenn` mich dazu. Aber



ich fühl mich hier sehr wohl. Das ist jetzt meine Heimat. Zuhause ist ja nix mehr. Steht ja nix mehr. Das ist jetzt meine Heimat. Mitglied bin ich (Bund der Heimatvertriebenen), ich hab die Riesengebirgszeitung, ich hab den Kalender, ne. Also, das schon... aber so,... Zu Weihnachten komm ich auch nie zu,... der Müller lädt mich immer ein... da geh' ich auch nie, weil am selben Tag ist immer vom Odenwald-Club... Weihnachtsfeier, ne. Und ich bin halt dem Odenwald-Club mehr verbunden. Weil ich da immer mit wandere, ne. Und ich bin jetzt zwei, drei Jahre – wie ich `nen Freund hatte – bin ich da nicht mit gewandert, weil ich mit dem gelaufen bin. Aber jetzt lauf ich wieder da mit, ne. Ist ja klar. Man muss sich ja irgendwo anschließen.

### **11. Arnauer Riesengebirgsstube**

**28,53 sek.** *(Haben Sie etwas zu tun mit der Heimatstube?)* Nee, eigentlich gar nicht *(Auch nicht mit den Leuten?)* Doch, ich kenn den Herrn Müller sehr gut, mit dem geh ich immer zum Geburtstag... aber sonst... Ich kenn die, die meisten kenn ich ja... Der Herr Sturm wohnt ja ganz in meiner Nähe, ne. *(Sind Ausstellungsstücke von Ihnen da?)* Nee, wir haben gar nix, wir haben gar nix mitgebracht. Das war Nebensache.

### **12. Besuche in Arnau**

Ich war mal drin wieder. Nach Jahren bin ich wieder mal rein mit Bekannten. Die haben mich mitgenommen, aber da war schon alles abgerissen. War nix mehr da, nur die drei Häuser standen da noch. Aber die Reihenhäuser, wo wir gewohnt hatten, die 5 Häuser, das war alles weg gewesen. *(Wann waren Sie dort?)* Das war in den 50er Jahren. `56 ungefähr. Das waren alte Häuser. Nee da war gar nichts mehr, da war alles verwildert. Alles verwildert. Wir sind ja auch im ganzen Dorf, das Meiste ist, man kann sagen, das Meiste ist abgerissen. Und wieder neue gebaut, ne. Sieht halt jetzt ganz anders aus.

*(Haben Sie danach weitere Besuche gemacht?)* Ich fahr' nicht hin aber meine Schulfreundin, die ist voriges Jahr 80 geworden und die ist mit ihrer ganzen Familie, die hat auch drei Kinder und hat schon viele Enkelkinder und die haben einen Kleinbus genommen und sind mal rein, ne. Und die kam dann zu mir zu Besuch und hat ein ganzes Album voll Bilder gehabt, die sie



da gemacht hatten. Und da hat man dann alles gesehen, das war alles weg. Und die Häuser waren alle weg, ne. Und da haben wir dann noch mal alles erzählt von früher.